

Zeitschrift:	Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band:	26 (1998)
Artikel:	Der "Antikenroman" in der isländischen Literatur des Mittelalters : eine Untersuchung zur Übersetzung und Rezeption lateinischer Literatur im Norden
Autor:	Würth, Stefanie
Kapitel:	2.4: Gyðinga saga
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da auch der Verfasser der *Skjöldunga saga* Geoffreys Text kannte,³³² muß zumindest der lateinische Text der *Historia regum Britannie* bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Island bekannt gewesen sein. Es ist daher mit Nordal und Turville-Petre anzunehmen, daß gleichzeitig mit der *Merlínusspá* auch ihr narrativer Rahmen ins Isländische übertragen wurde. In Anbetracht der zahlreichen historiographischen Werke, die von Angehörigen des Klosters Þingeyrar verfaßt wurden, liegt es nahe, wenn nicht Gunnlaugur selbst, so doch einen seiner Mitbrüder für die Übersetzung der *Historia* verantwortlich zu machen. Falls die *Breta sögur* als Fortsetzung der *Trójumanna saga* intendiert waren, bedeutet die Datierung der *Breta sögur* auf die Zeit um 1200, daß zumindest die aus der *Aeneis* stammenden Interpolationen in der *Trójumanna saga* Anfang des 13. Jahrhunderts eingefügt wurden. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts muß Geoffreys *Historia* oder die isländische Übersetzung des Werkes auch nach Norwegen gelangt sein, da das Arthurbild der *Historia*, das sich in wesentlichen Punkten von dem Chrétien unterscheidet, die Arthurdarstellungen der norwegischen Riddarasögur beeinflußte.³³³

2.4 *Gyðinga saga*

Die *Gyðinga saga* ist eine Komilation aus mehreren Werken, die im Unterschied zur *Rómverja saga* nicht nur aneinander gereiht, sondern auch ineinander verwoben wurden. Es handelt sich um eine Darstellung der Geschichte der Juden unter den Makkabäern, an die sich ein Bericht über Pilatus mit einer eingeschobenen Legende über Judas Ischarioth anschließt. Insgesamt umfaßt die erzählte Zeit der *Gyðinga saga* den Zeitraum vom Tod Alexanders des Großen bis zum Tod des Pilatus, d.h. von 333 v.Chr. bis 50 n.Chr., und überschneidet sich somit in ihrem letzten Teil mit dem Bericht der *Rómverja saga*. Der Titel der Saga stammt von ihrem ersten Herausgeber Guðmundur Porláksson,³³⁴ während sie vorher von Árni Magnússon als „Historia Macchabeorum ex Ss. Bibliis & Josepho“ und von Guðbrandur Vigfússon als „Makkabea sögur“ bezeichnet worden war. Schon vor Guðmundur Porláksson hatte C.R. Unger in seinen *Postola sögur* die Legenden von Judas und Pilatus veröffentlicht.³³⁵

³³² Bjarni GUÐNASON: *Um Skjöldunga sögu* (1963), S. 184-185.

³³³ BARNES, Geraldine: „Arthurian Chivalry in Old Norse“ (1987), S. 72 (mit Beispielen). Siehe dazu auch JAKOBSEN, Alfred: „Kong Arthur i det høye nord“ (1990).

³³⁴ *Gyðinga saga. En Bearbejdelse fra Midten af det 13. Årh. ved Brandr Jónsson* (1881).

³³⁵ *Postola sögur*, hg. v. C.R. UNGER (1874), S. 151-159.

2.4.1 Überlieferung³³⁶

Die *Gyðinga saga* ist, vollständig oder fragmentarisch, in fünf Pergamenthandschriften und einer Reihe von Papierhandschriften überliefert. Nur sieben dieser Handschriften besitzen textkritische Relevanz. Die ältere, längere Fassung ist nur in zwei fragmentarischen Handschriften erhalten, die unterschiedliche Teile der Saga abdecken. Als Haupthandschrift gilt daher AM 226, fol., die den vollständigen Text der jüngeren und gekürzten Version enthält.

Die Handschriften der älteren Fassung:

AM 655, 4to XXV:

1 Blatt einer Pergamenthandschrift, die um 1300 entstand.³³⁷ Das Fragment ist der älteste erhaltene Textzeuge der *Gyðinga saga* und steht vermutlich der ursprünglichen Übersetzung des Textes sehr nahe.³³⁸ Guðmundur Þorláksson, der annahm, daß es sich um eine selbständige, von AM 226, fol. unabhängige Übersetzung des Ersten Makkabäerbuches handele,³³⁹ veröffentlichte in seiner Edition der *Gyðinga saga* den Text des Fragments als „Tillæg II“.

AM 238, fol. XVII:

2 Blätter einer Pergamenthandschrift, die um 1300, etwas später als AM 655, 4to XXV entstand.³⁴⁰ Zwischen den beiden erhaltenen Blättern fehlen vermutlich vier Blätter.³⁴¹ Guðmundur Þorláksson veröffentlichte in seiner Edition der *Gyðinga saga* den Text des Fragments als „Tillæg I“.

Da die beiden Fragmente der längeren Redaktion unterschiedliche Teile der *Gyðinga saga* beinhalten, sind keinerlei Rückschlüsse auf ihr stemmatisches Verhältnis möglich. Teile der nur in der gekürzten Redaktion der *Gyðinga saga* erhaltenen Pilatuslegende sind auch in der *Stephanus saga* enthalten.³⁴² Der Wortlaut der Legende in der *Stephanus saga* stimmt mit dem in AM 226, fol. repräsentierten Text der *Gyðinga saga* nahezu wörtlich überein. Da jedoch in einigen Fällen der Text der *Stephanus saga* ausführlicher ist und der lateinischen

336 Eine ausführliche Erörterung der Handschriftenverhältnisse gibt Kirsten WOLF in der Einleitung zu ihrer Edition der *Gyðinga saga* (1995), S. xiii-lxxxii.

337 KÅLUND datierte das Fragment auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts [*Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling*, Bd. II (1894), S. 64]; linguistische und paläographische Indizien deuten jedoch darauf hin, daß die Handschrift eher auf die Zeit um 1300 als um 1350 zu datieren ist [Kirsten WOLF in *Gyðinga saga* (1995), S. xxxiii].

338 WOLF, Kirsten: „The Sources of Gyðinga saga“ (1990), S. 141.

339 in *Gyðinga saga* (1881), S. XIII. Dieser Ansicht widersprach hingegen Gustav STORM [„De norsk-islandske Bibeloversættelser fra 13de og 14de Aarhundrede og Biskup Brandr Jónsson“ (1886), S. 255].

340 Stefán KARLSSON in *Sagas of Icelandic Bishops* (1967), S. 59 sowie WIDDING, Ole: „Håndskriftanalyser“ (1960), S. 91.

341 Kirsten WOLF in *Gyðinga saga* (1995), S. xxxviii-xxxix.

342 in *Heilagra Manna Søgur*, Bd. II (1877), S. 287-309.

Vorlage nähersteht, muß entweder die *Gyðinga saga* eine verkürzte Version der in die *Stephanus saga* eingearbeiteten Legende enthalten oder die *Stephanus saga* muß auf eine vollständigere Fassung der *Gyðinga saga* zurückgehen. Zieht man in Betracht, daß der dritte Teil der *Gyðinga saga*, der die Pilatuslegende enthält, nur innerhalb der jüngeren und gekürzten Version der Saga überliefert ist, so muß die zweite Möglichkeit als die wahrscheinlichere betrachtet werden.³⁴³ Aus dem Textvergleich ergibt sich, daß die *Stephanus saga* eine Redaktion der *Gyðinga saga* benutzt haben muß, wie sie die Fragmente AM 655, 4to und AM 238, fol. repräsentieren.³⁴⁴

Die Handschriften der jüngeren Fassung:

AM 226, fol.:³⁴⁵

Das in den 50er und 60er Jahren des 14. Jahrhunderts geschriebene Manuskript ist die älteste, vollständig erhaltene Handschrift der *Gyðinga saga*, auf der auch die Edition von Guðmundur Þorláksson basiert. In dieser umfangreichen Sammelhandschrift steht die *Gyðinga saga* (fol. 146v-158r) als letzter Text. Der Vergleich mit den beiden Fragmenten der älteren Version der *Gyðinga saga* zeigt, daß der Text in AM 226, fol. um ca. ein Drittel gekürzt wurde, wobei es sich im wesentlichen um das Werk eines einzigen Redaktors zu handeln scheint, der nicht mit dem Schreiber von AM 226, fol. identisch war.³⁴⁶ Falls AM 226, fol. in direkter Linie vom AM 655, 4to abstammt, kann die gekürzte Redaktion nicht vor ca. 1300 entstanden sein. AM 226, fol. enthält außer der *Stjórn* und der *Gyðinga saga* auch die gekürzten Fassungen von *Rómverja saga* und *Alexanders saga*, die beide bereits in der gemeinsamen Vorlage von AM 226, fol. und der davon unabhängigen Handschrift Stockh. 24 eine Überlieferungsgemeinschaft bildeten.³⁴⁷ Es ist daher durchaus möglich, daß diese gemeinsame Vorlage bereits sämtliche in AM 226, fol. überlieferten Texte in einer Art Weltgeschichte nach dem Vorbild der *Historia Scholastica* vereint hatte.³⁴⁸ Vermutlich handelte es sich dann bei den gekürzten Redaktionen um das Werk eines einzigen Bearbeiters.

AM 225, fol.:³⁴⁹

Pergamenthandschrift, geschrieben um 1400 oder Anfang des 15. Jahrhunderts. Es handelt sich um eine direkte Abschrift von AM 226, fol.³⁵⁰

³⁴³ Diese Ansicht vertritt auch Jón HELGASON: „*Gyðinga saga* i Trondheim“ (1975), S. 372.

³⁴⁴ ebenda, S. 370-371.

³⁴⁵ Siehe dazu auch oben, Kap. 2.1.1.

³⁴⁶ WOLF, Kirsten: „An Old Norse Record of Jewish History“ (1986), S. 46.

³⁴⁷ SKÅRUP, Povl in „*Bréf Alexandri Magni*“ (1991), S. 32.

³⁴⁸ ebenda, S. 39.

³⁴⁹ Siehe dazu auch oben, Kap. 2.1.1.

³⁵⁰ Eine Zusammenstellung der Forschungsliteratur sowie einen erneuten Beweis speziell für die *Gyðinga saga* von Kirsten WOLF in *Gyðinga saga* (1995), S. xxx-xxxiii.

AM 229, fol. IV:

2 Blätter einer Pergamenthandschrift, die von Kålund auf ca. 1400³⁵¹ und von Guðmundur Porláksson auf ca. 1500³⁵² datiert worden war. Aufgrund paläographischer Indizien plädierte hingegen Jón Helgason für eine Datierung zwischen 1350 und 1375.³⁵³ Zwischen den beiden erhaltenen Blättern fehlt vermutlich ein einzelnes Blatt.³⁵⁴ Außer den Bruchstücken aus der *Gyðinga saga*, enthält das Fragment auf fol. 2v noch den Anfang der isländischen Übersetzung des *Elucidarium*.

DKNSB 41, 8vo:³⁵⁵

Defekte Pergamenthandschrift aus dem Jahr 1671. Vom Text der *Gyðinga saga* ist nur die zweite Hälfte erhalten (fol. 225r-265r). Die Handschrift geht mit AM 226, fol. auf eine gemeinsame Vorlage zurück, die bereits die gekürzte Fassung der *Gyðinga saga* enthielt.

Lbs. 714, 8vo:³⁵⁶

Papierhandschrift vom Ende des 18. Jahrhunderts. Die Handschrift ist eng verwandt mit DKNSVB 41, 8vo und muß mit ihr auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen. Der Text der *Gyðinga saga* erscheint in zwei getrennten Teilen der Handschrift: auf fol. 88v-94r unter dem Titel „af Herodes Ascalonita“ und auf fol. 96r-104v unter dem Titel „af Pilato - og 2 Brief þar med“.

Lbs. 4270, 4to:³⁵⁷

Defekte Papierhandschrift aus dem Jahr 1791. Außer einem Auszug aus der *Gyðinga saga* (S. 252-271) enthält die Handschrift verschiedene Texte geistlichen und historischen Inhalts „Til Lærdöms og undervíjsunar“.

Folgende Handschriften haben keine textkritische Relevanz:

351 *Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling* Bd. I (1889), S. 186-187.

352 in *Gyðinga saga* (1881), S. XII.

353 Jón HELGASON: „Gyðinga saga i Trondheim“ (1975), S. 371, Anm. 1. Diese Datierung wurde bestätigt von WOLF, Kirsten: „A Note on the Date and Provenance of AM 229 fol. IV“ (1991).

354 Kirsten WOLF in *Gyðinga saga* (1995).

355 Eine Beschreibung der Handschrift, ihre Einordnung in das Stemma der *Gyðinga saga* sowie eine Edition des Textes der *Gyðinga saga* bei Jón HELGASON: „Gyðinga saga i Trondheim“ (1975), S. 343-376.

356 Eine ausführliche Beschreibung der Handschrift bei WOLF, Kirsten: „An Extract of Gyðinga saga in Lbs. 714 8vo“ (1991).

357 Eine ausführliche Beschreibung der Handschrift bei WOLF, Kirsten: „Líffssaga Pilati“ in LBS. 4270 4to“ (1987-1988).

AM 594b, 4to (17. Jh.);³⁵⁸ **AM 654, 4to** (vor 1708); **Lbs. 457, 4to** (1650-1700);³⁵⁹ **Lbs. 801, 4to** (ca. 1731); **Lbs. 373, 4to** (um 1800); **Lbs. 2406, 8vo** (1791-1799); **ÍBR 3, 8vo** (um 1750); **ÍB 36, 8vo** (Anfang 19. Jh.); **JS 8, fol.** (1729);³⁶⁰ **London British Museum Add. 11.328** (18. Jh.); **Oxford Bodleian Library Boreal. 141** (18. Jh.);³⁶¹ **Edinburgh National Library Adv. MS 21.2.6** (18. Jh.);³⁶² **Dublin Trinity College MS L.2.11** (2. Hälfte 18. Jh.).³⁶³

2.4.2 Die lateinischen Vorlagen

In der christlichen Typologie des Mittelalters spielten die historischen Bücher des Alten Testaments eine wichtige Rolle, weil sich in der Geschichte der Juden die Geschichte der gesamten Christenheit spiegelt. Die *Gyðinga saga*, wie sie uns in ihrer gekürzten Form vorliegt, lässt sich in drei Teile gliedern, die jeweils unterschiedlichen Hauptquellen folgen.³⁶⁴ Nach einer kurzen Einleitung über den Tod Alexanders des Großen und die darauffolgende Teilung seines Reiches berichtet Teil I der Saga (Kap. 1-21)³⁶⁵ über den Kampf der Juden gegen die Unterdrückung durch Antiochus Epiphanes, der 175 v.Chr. den Thron bestieg. Unter der Führung des Matthathias und seiner Nachkommen leisteten die Juden Widerstand, bis sie schließlich 142 v.Chr. die Unabhängigkeit errangen. Dieser Teil, der mit dem Tod des Simon endet, basiert in erster Linie auf dem Ersten Buch der Makkabäer, ergänzt durch Zusätze aus dem Zweiten Buch der Makkabäer sowie aus der *Historia Scholastica*.

Teil II der *Gyðinga saga* (Kap. 21-32),³⁶⁶ dem die *Historia Scholastica* als Hauptquelle zugrundeliegt, erzählt zunächst von Simons Sohn Johannes Hyrcanus und der unter ihm begonnenen Expansion des jüdischen Reiches, bis 67 v.Chr. das gesamte, den zwölf Stämmen Israels zugehörig betrachtete Gebiet

³⁵⁸ Siehe dazu MARTIN, Howard: „A Fragment of Gyðinga saga“ (1975), S. 250-254.

³⁵⁹ Siehe dazu [Hauksbók] *The Arnamagnæan Manuscripts 371, 4to; 544, 4to; and 675, 4to*, hg. v. Jón HELGASON (1960), S. XXXIII sowie Mariane OVERGAARD in *The History of the Cross-Tree down to Christ's Passion* (1968), S. XLIII-XLIV.

³⁶⁰ Siehe dazu *Alexanders saga. The Arnamagnæan Manuscript 519A, 4to*, hg. v. Jón HELGASON (1966), S. XXII.

³⁶¹ Siehe dazu Ólafur HALLDÓRSSON: *Skrá yfir íslenzk handrit í Oxford*, S. 178.

³⁶² Siehe dazu Ólafur HALLDÓRSSON: *Skrá yfir íslenzk og norsk handrit í Edinborg* (1967), S. 8.

³⁶³ Siehe dazu Ólafur HALLDÓRSSON: *Skrá yfir íslenzk handrit í DUBLIN* (1967), S. 13.

³⁶⁴ Eine detaillierte Aufstellung der Quellen bei WOLF, Kirsten: „The sources of Gyðinga saga“ (1990).

³⁶⁵ *Gyðinga saga* (1995), S. 3-108, Z. 7.

³⁶⁶ ebenda, S. 108, Z. 7-S. 171, Z. 3.

erobert war. Daran schließt sich die Darstellung von den Auseinandersetzungen zwischen Hyrcanus und Aristobulus an, die zu einer Intervention der Römer und schließlich zur Herrschaft eines römischen Statthalters über Judäa führen. Der zweite Teil der *Gyðinga saga* endet mit dem Bericht über Aufstieg und Fall der Dynastie des Herodes, worauf der Hinweis, daß der römische Kaiser Tiberius den Statthalter Pontius Pilatus nach Judäa entsandte, zum letzten Teil überleitet.

Im letzten Teil der *Gyðinga saga* (Kap. 33-38)³⁶⁷ wechselt die Erzählperspektive, da nun aus der Sicht des Römers Pilatus berichtet wird, in dessen Lebensgeschichte die Biographie des Judas Ischarioth eingefügt wurde. Beide Legenden basieren auf einer *Historia Apocrypha*, die vermutlich auch Jacobus de Voragine für seine *Legenda Aurea* als Quelle verwendete. Das Schlußkapitel der *Gyðinga saga* (Kap. 39)³⁶⁸ liefert einen kurzen Abriß über die jüdische Geschichte vom Regierungsantritt des Kaisers Gaius bis zum Tod des Herodes Agrippa und soll die beiden Legenden in die vorausgehende historische Darstellung einbinden. In der Handschrift AM 226, fol. schließt dieses letzte Kapitel mit der Zuschreibung der Übersetzung an den isländischen Bischof Brandur Jónsson.

Die Makkabäerbücher

Der Inhalt der beiden Makkabäerbücher stellt keinen chronologischen Abriß der jüdischen Geschichte dar, sondern die Bücher behandeln in paralleler Darstellung Ereignisse aus der Zeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament und sind somit integraler Bestandteil jeder heilsgeschichtlich ausgerichteten Welthistorie.³⁶⁹ Das Erste Buch der Makkabäer, das vermutlich Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts entstand, umfaßt die Zeit von 175-134 v.Chr. und schildert nach einer kurzen Einleitung über die Zeit nach dem Tod Alexanders des Großen die Heldenataten der Söhne des Matthathias. Das Zweite Makkabäerbuch entstand etwas später, in der zweiten Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrhunderts, und berichtet über dieselben Ereignisse, aber nur bis zum Tod des Nichanor (161 v.Chr.). Beide Bücher gehen auf verschiedene Verfasser zurück, die vermutlich das gleiche Quellenmaterial benutzt haben, sich aber hinsichtlich der Form der Darbietung und des Stils beträchtlich voneinander unterscheiden. Während Buch I nüchtern und sachlich von den historischen Ereignissen berichtet, liefert Buch II eine stärker pathetisch gefärbte Darstellung. Das Erste Makkabäerbuch galt in der Antike und im Mittelalter als historisch zuverlässiges Geschichtswerk, auf das sich spätere Historiographen in ihren Darstellungen über jüdische Geschichte stützten. Das Zweite Makkabäerbuch, das sich nicht immer an die vom Ersten Makkabäerbuch vorgegebene chronologische Reihenfolge hält, führt die Ereignisse breiter aus und strebt stärker als das faktenorientierte Erste Makkabäerbuch eine erbauliche Darstellung an, in der das wunderbare Eingreifen Gottes in die Geschicke des jüdischen Volkes zum Ausdruck kommen soll.

Die Stellung der Makkabäerbücher innerhalb der Bibel war lange Zeit ungeklärt. Erst nach dem Konzil von Trient (1545-1552) waren sie endgültig fester Bestandteil des biblischen Kanons, werden aber nach wie vor weder von den

³⁶⁷ ebenda, S. 171, Z. 4-S. 216, Z. 4.

³⁶⁸ ebenda, S. 217-220.

³⁶⁹ Siehe dazu SCHÖTZ, D.: „Makkabäer. II. Bücher der M[akkabäer]“ (1961), Sp. 1316-1318.

reformatorischen Christen noch vom Judentum zum Kanon der Bibel gerechnet. Da der Text der Vulgata erst auf dem Trientiner Konzil endgültig festgelegt wurde, ist damit zu rechnen, daß die Vorlage der *Gyðinga saga* einen davon abweichenden Wortlaut enthielt.³⁷⁰ Trotz der umstrittenen Stellung der beiden Makkabäerbücher innerhalb des biblischen Kanons hatte sie Hieronymus kommentiert und in ihrer literalen, typologischen und allegorischen Bedeutung erläutert.³⁷¹ Wurde im Mittelalter anfänglich die Geschichte der Makkabäer unter didaktischen Gesichtspunkten - als mögliches Modell für zeitgenössische Geschichte - betrachtet, so trat Judas Makkabäus in den weltlichen Epen des 13. Jahrhunderts als Feudalherrschер und Kreuzritter in Erscheinung.

Petrus Comestor: *Historia Scholastica*

Petrus Comestor wurde um 1100 in Troyes geboren, lebte ab 1169 im Kloster St. Viktor in Paris und starb dort im Jahr 1187.³⁷² Petrus gilt als Begründer einer neuen Art der Bibelauslegung, die später in die umfangreichen Historienbibeln mündete.³⁷³ Im Jahr 1147 wurde Petrus Comestor Dekan in Troyes und kam um ca. 1158 oder 1159 nach Paris, wo er nach dem Tod seines Lehrers Petrus Lombardus (1160) an Pariser Schulen unterrichtete. Bereits um 1168 muß Petrus Comestor in Paris bekannt genug gewesen sein, um zum Kanzler von Nôtre Dame ernannt zu werden. In den letzten Jahren seines Lebens zog er sich in das Kloster St. Viktor zurück, wo er sein Hauptwerk, die *Historia Scholastica*, schrieb, die vermutlich im wesentlichen auf seinen theologischen Vorlesungen basiert. Petrus Comestor war sehr stark von der Schule der Viktoriner beeinflußt, in der die Bibel nicht nur als typologisches Werk unter dem Aspekt der Präfiguration, sondern auch als historisches Werk rezipiert wurde.

Schon Hugo von St. Viktor hatte gefordert, die Bibel zunächst in ihrem wörtlichen und historischen Sinn zu studieren, ehe man mit einer allegorischen Interpretation beginne. Diesen Wunsch erfüllte Petrus Comestor, indem er einen durchgehenden und verständlichen Kommentar in Form seiner einbändigen *Historia Scholastica* verfaßte. Auf der Grundlage der Bibel behandelte er die Geschichte des Alten und Neuen Testaments bis in die Zeit des Apostels Paulus. Die fehlende Apostelgeschichte wurde später von Peter von Poitiers ergänzt, dessen Werk in den Handschriften an die *Historia Scholastica* angefügt wurde.

Entsprechend den in ihr behandelten neunzehn Büchern der Bibel gliedert sich die *Historia Scholastica* in neunzehn größere Teile. Jeder dieser Teile ist wiederum in unterschiedlich viele und unterschiedlich lange Kapitel unterteilt, die sich jeweils auf einen bestimmten Aspekt oder ein bestimmtes Ereignis konzen-

³⁷⁰ Zur Problematik der Vorlage siehe FERSCH, Annabelle Flores: *Gythinga saga: A Translation and Source Studies* (1982). Über die Textverhältnisse der Vulgata-Versionen des 12. und 13. Jahrhunderts siehe LIGHT, Laura: „Version et révisions du texte biblique“ (1984).

³⁷¹ Siehe hierzu DUNBABIN, Jean: „The Maccabees as Exemplars in the Tenth and Eleventh Centuries“ (1985), S. 32.

³⁷² Über die Lebensdaten des Petrus Comestor vgl. QUINTO, R.: „P[etrus] Comestor“ (1993). Eine davon abweichende Angabe über das Todesjahr bei DALY, Saralyn R.: „Peter Comestor: Master of Histories“ (1957), S. 62-73.

³⁷³ Eine Charakteristik des Werks bei MANITIUS, Max: *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* (1964), Bd. III, S. 156-157.

trieren. Petrus Comestor zerlegte somit den biblischen Bericht in Geschichten kleineren Umfanges und fügte dem Text buchstäbliche oder allegorische Erläuterungen hinzu, wobei er als Quellen jüdische, antik-heidnische und christliche Autoren benutzte. Für das Alte Testament bildeten die Werke des Flavius Josephus seine meistverwendete Quelle. Ab dem Buch Daniel verflocht Petrus Comestor seine Darstellung jüdischer Geschichte mit einem weltgeschichtlichen Abriß, indem er nicht nur isolierte Inzidenzen aufführte, sondern die Geschichte der Griechen und Römer mit der Geschichte der Juden vor und nach Christi Geburt synchronisierte und sogar zahlreiche Anspielungen auf seine eigene Zeit hinzufügte. Obwohl Petrus Comestor gelegentlich auf widersprüchliche Angaben in seinen Quellen hinwies, war er doch im allgemeinen bestrebt,

to collect the fruits of his reading and to present them succinctly in order to provide a constructive historical, geographical, and chronological basis for reading Scripture, as well as to alert the reader to textual problems and to difficult words that have arisen in the process of translation and of copying.³⁷⁴

Auch wenn er selbst keine theologischen oder philosophischen Fragen aufwarf, wollte er doch sein Publikum zu einer kritischen Textlektüre anregen. Petrus Comestor blieb immer auf der Ebene der wörtlichen Auslegung und hegte in keiner Weise den Ehrgeiz, die Diskrepanz zwischen paganer Philosophie und biblischer Wahrheit mittels einer allegorischen Interpretation der heidnischen Schriften ausgleichen zu wollen. Vermutlich war es genau diese Stellung als Pragmatiker, die Petrus Comestor eine so bereitwillige Rezeption in den der Philosophie nicht besonders zugeneigten Ländern des Nordens verschaffte.

Die *Historia Scholastica* erlangte sehr schnell große Verbreitung und wurde 1215 auf dem 4. Laterankonzil als offizielles theologisches Lehrbuch vom Papst sanktionsiert. Sehr bald wurde sie zur Pflichtlektüre erhoben, aus der die Studenten ganze Abschnitte auswendig lernen mußten.³⁷⁵ Als historische Nacherzählung der Bibel und mit ihren zahlreichen Informationen zur jüdischen Geschichte, den jüdischen Gesetzen und ihrer synoptischen Darstellung der römischen und griechischen Geschichte erfüllte die *Historia Scholastica* alle Anforderungen, die mittelalterliche Kathedralschulen an ein Handbuch stellten, und kam auch dem im 12. Jahrhundert neu erwachten Interesse an erzählenden Geschichtsdarstellungen entgegen.³⁷⁶

Sehr bald wurde die *Historia Scholastica* in verschiedene Volkssprachen übersetzt. „It was a reference work from which all might learn and acquire knowledge“,³⁷⁷ aber sie sollte nicht unbedingt gelehrte Disputationen und Diskussionen in Gang setzen. Im Norden war sie ein bekanntes und viel benutztes Werk, das nicht nur als eine der Hauptquellen der *Gyðinga saga*, sondern auch in der *Stjórn* sowie in verschiedenen Postola sögur und Heiligenlegenden verwendet

³⁷⁴ LUSCOMBE, David: „Peter Comestor“ (1985), S. 120.

³⁷⁵ SMALLEY, Beryl: *The Study of the Bible in the Middle Ages*. (1952), S. 215.

³⁷⁶ KARP, Sandra Rae: *Petrus Comestor's Historia Scholastica* (1978), S. 228.

³⁷⁷ LUSCOMBE, David: „Peter Comestor“ (1985), S. 127.

wurde.³⁷⁸ Innerhalb der *Gyðinga saga* verknüpft der aus der *Historia Scholastica* stammende Abschnitt das historische Material der Makkabäerbücher mit der in den Bereich des Neuen Testaments gehörigen Pilatuslegende. Allerdings wird die *Historia Scholastica* in diesen Abschnitten nie explizit als Quelle erwähnt.

Lange Zeit war es umstritten, ob der Verfasser der *Gyðinga saga* auch die Werke des Flavius Josephus als Ergänzung seiner Hauptquellen verwendete.³⁷⁹ Nach Ansicht von Kirsten Wolf sind jedoch alle vermeintlich auf Flavius Josephus zurückgehenden Stellen der *Gyðinga saga* auf eine erweiterte Fassung der *Historia Scholastica* zurückzuführen, denn „although Josephus was known in Iceland in the Middle Ages, there are no indications that his works were actually available as early as the thirteenth century.“³⁸⁰ Ein Vergleich mit zwei anderen nordischen Übersetzungen³⁸¹ von Teilen der *Historia Scholastica* zeigt, daß diese zwar ebenso wie die *Gyðinga saga* auf einer Handschrift basieren müssen, die einen von der Edition Mignes abweichenden Text überliefert, daß sie aber keine der *Gyðinga saga* entsprechenden Zusätze aus Werken des Flavius Josephus enthalten.³⁸² Es ist jedoch fraglich, ob allen drei nordischen Übersetzungen derselbe Text der *Historia Scholastica* zugrundeliegt, da sowohl das Fragment AM 1056, 4to IV als auch der Joshua-Abschnitt der Handschrift AM 226, fol. in Norwegen entstandene Übersetzungen repräsentieren.³⁸³ Dagegen ist nicht sicher, ob auch Brandur Jónsson die *Gyðinga saga* in Norwegen übersetzte.

Von der komplizierten Überlieferungslage der *Historia Scholastica* vermittelt die Edition Mignes, die keine auf allen erhaltenen Handschriften basierende kritische, sondern eine von Interpolationen „bereinigte“ Ausgabe darstellt, nur ein

³⁷⁸ KIRBY, Ian J.: *Bible Translation in Old Norse* (1986), S. 104 sowie ders.: *Biblical Quotation in Old Icelandic-Norwegian Religious Literature*, Bd. II (1980), S. 12-13.

³⁷⁹ Diese These brachte erstmals Guðbrandur VIGFÚSSON vor [„Um Stjórn“ (1863)]. Guðmundur ÞORLÁKSSON übernahm sie dann im Vorwort zu seiner Edition [*Gyðinga saga* (1881), S. V]. Diesen beiden Forschern widersprach Gustav STORM, der die Ansicht vertrat, daß alle die auf Flavius Josephus zurückgeführten Ergänzungen auf dem Zweiten Buch der Makkabäer beruhten [„De norsk-islandske Bibeloversættelser fra 13de og 14de Aarhundrede og Biskop Brandr Jónsson“ (1886)]. Eine Auflistung aller Stellen, die möglicherweise auf die Werke des Flavius Josephus zurückgehen bei WOLF, Kirsten: „The sources of *Gyðinga saga*“ (1990), S. 144-145, S. 148 und S. 151-152.

³⁸⁰ WOLF, Kirsten: „An Old Norse Record of Jewish History“ (1986), S. 48, Anm. 6. In einem späteren Artikel formulierte sie diese Hypothese allerdings etwas vorsichtiger: „For some of the additions in GS [= *Gyðinga saga*], i.e., those containing strictly factual information, the translator appears to have made use of Josephus' *De Bello Judaico*, though either directly or indirectly from the HS [= *Historia Scholastica*] is hard to say.“ [„Peter Comestor's *Historia Scholastica* in Old Norse Translation“ (1991), S. 156].

³⁸¹ Hierbei handelt es sich um die fragmentarische Handschrift AM 1056, 4to IV (Anfang des 14. Jahrhunderts) und den Joshua-Abschnitt im *Stjórn*-Text der Handschrift AM 226, fol.

³⁸² WOLF, Kirsten: „The sources of *Gyðinga saga*“ (1990), S. 145, Anm. 17.

³⁸³ KIRBY, Ian J.: *Bible Translation in Old Norse* (1986), S. 104-105.

unzulängliches Bild.³⁸⁴ Es ist aber damit zu rechnen, daß der Übersetzer der *Gyðinga saga* eine interpolierte oder zumindest erweiterte Version der *Historia Scholastica* verwendete, und daß gleichzeitig in Norwegen ein damit nicht identisches Exemplar des bedeutenden theologischen Lehrbuches in Umlauf war. Während der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts besuchte eine relativ hohe Zahl von Norwegern das Kloster St. Viktor,³⁸⁵ so daß sich sicherlich mehr als einmal die Gelegenheit bot, ein Manuskript oder vielleicht auch nur ein Exzerpt der *Historia Scholastica* zu erwerben. Aufgrund der Verbreitung viktorinischer Literatur in isländischen Augustinerklöstern³⁸⁶ ist durchaus anzunehmen, daß auch in Island ein Exemplar der *Historia Scholastica* vorhanden war. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, daß bereits die lateinischen Vorlagen für den ersten und den dritten Teil der *Gyðinga saga* Interpolationen aus der *Historia Scholastica* enthielten, da zumindest mehrere mittelalterliche Handschriften einer interpolierten Judaslegende bekannt sind.³⁸⁷ Dagegen darf es als unwahrscheinlich gelten, daß zwei so umfangreiche Werke wie Flavius Josephus' *De Bello Judaico* und die *Antiquitates Judaicae* für einige wenige zusätzliche faktische Informationen innerhalb der *Gyðinga saga* verwendet worden sein sollen. Wären diese beiden Werke tatsächlich in Island zugänglich gewesen, hätte der Verfasser der *Gyðinga saga* sicherlich sowohl die Vorgeschichte zu den Makkabäerbüchern als auch die auf die Pilatuslegende folgende historische Einbindung ausführlicher geschildert.

Historia Apocrypha

Hans Bekker-Nielsen nahm an, daß die Pilatuslegende im dritten Teil der *Gyðinga saga* auf die *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine zurückgehe.³⁸⁸ Schon vorher hatte jedoch Jón Helgason darauf hingewiesen, daß die isländische Legende Material enthalte, das nicht aus der *Legenda Aurea* stammen könne.³⁸⁹

Im Jahr 1838 hatte Franz Joseph Mone „Erzählungen zu den Sagen vom Pilatus und Judas“ in Auszügen veröffentlicht. In dieser Edition bezeichnete er den in der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Handschrift Clm 23390 enthaltenen Text „De Pylato“ als „die ausführliche prosaische Sage“.³⁹⁰ Fast 40 Jahre später entdeckte Anton Schönbach eine Grazer Handschrift, die den gleichen Text der

³⁸⁴ Siehe dazu die Erklärung der Herausgeber in *Historia Scholastica*, S. 1051/1052.

³⁸⁵ JOHNSEN, Arne Odd: „Om St. Victorklosteret og nordmennene“ (1943), S. 410. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob alle von Johnsen angeführten „nordmenn“ wirklich Norweger waren oder ob sich unter ihnen nicht auch einige Isländer verbergen. So wird z.B. angenommen, daß sich der erste Abt des isländischen Augustinerklosters Pykkvabær während seines Auslandsaufenthalts 1153-1159 auch einige Zeit in St. Viktor aufgehalten habe [MAGNÚS STEFÁNSSON: „Kirkjuvald eflist“ (1975), S. 96].

³⁸⁶ BEKKER-NIELSEN, Hans: „The Victorines and Their Influence on Old Norse Literature“ (1968), S. 33.

³⁸⁷ LEHMANN, Paul: „Judas Ischarioth in der lateinischen Legendenüberlieferung des Mittelalters“ (1929), S. 301.

³⁸⁸ „*Gyðinga saga*“ (1985), S. 41.

³⁸⁹ „*Gyðinga saga i Trondheim*“ (1975), S. 362. Siehe auch WOLF, Kirsten: „The Judas Legend in Scandinavia“ (1989), S. 469.

³⁹⁰ „Erzählungen zu den Sagen vom Pilatus und Judas“ (1838), Sp. 526-529.

Pilatussage enthielt, und edierte daraus diejenigen Passagen, die Mone nur in deutscher Zusammenfassung wiedergegeben hatte.³⁹¹ Ausgehend von der Beobachtung Schönbachs, daß nicht nur die eigentliche Pilatuslegende, sondern auch noch Teile weiterer Kapitel der *Legenda Aurea* auf diese frühe Pilatusprosa zurückgehen,³⁹² befaßte sich Ernst von Steinmeyer erneut mit dem Text und gab ihn 1918 auf der Grundlage der Handschrift Clm 23390 mit Varianten aus der Grazer Handschrift heraus.³⁹³ Von Steinmeyer stellte fest, daß sich in beiden Handschriften drei weitere Erzählungen an die Pilatuslegende anschließen, die alle Entsprechungen in der *Legenda Aurea* aufweisen.³⁹⁴ Für alle vier Abschnitte beruft sich Jacobus de Voragine auf eine „*Historia apocrypha*“ als Quelle,³⁹⁵ woraus von Steinmeyer schloß, daß die Pilatusprosa nicht als abgeschlossenes Ganzes betrachtet werden dürfe, sondern zusammen mit den drei folgenden Episoden eine Einheit bilde, nämlich die von Jacobus verwendete *Historia Apocrypha*.³⁹⁶ Auch in der *Gyðinga saga* wurden die Pilatus- und die Judaslegende miteinander kombiniert, wobei der Text jeweils enger mit der *Historia Apocrypha* als mit der *Legenda Aurea* übereinstimmt.³⁹⁷

Bereits zwei Jahre vor von Steinmeyer hatte Paull Franklin Baum, angeregt durch einen Aufsatz seines Lehrers Edward Kennard Rand,³⁹⁸ die Judaslegende untersucht. Baum, dessen Arbeit vermutlich wegen des Krieges von Steinmeyer nicht zugänglich gewesen war, unterschied fünf Versionen der Legende, von denen der Typ R den von Ernst von Steinmeyer edierten Text repräsentiert. Diese Version der Judaslegende, die Baum in elf Handschriften vorlag, ist eine erweiterte Bearbeitung der ältesten bekannten Version und kann in das 12. Jahrhundert datiert werden.³⁹⁹ Aufgrund zahlreicher wörtlicher Übereinstimmungen ist eine Verwandtschaft dieser Version mit der in der *Legenda*

391 „Tischendorf *Evangelia apocrypha*“ (1876), S. 149-212.

392 SCHÖNBACH, Anton: „*Evangelia apocrypha*“ (1876), S. 196-197.

393 „*Die Historia apocrypha der Legenda aurea*“ (1918).

394 Es handelt sich um die Schandtaten Neros (vgl. dazu *Legenda Aurea*, Kap. 89 „*De sancto Petro apostolo*“), die Belagerung Jerusalems und die Heilung des Titus durch Josephus (vgl. dazu *Legenda Aurea*, Kap. 67 „*De sancto Jacobo*“) und um den Lebenslauf des Judas Ischarioth (vgl. dazu *Legenda Aurea*, Kap. 45 „*De sancto Mathia apostolo*“).

395 „*Legitur enim in quadam hystoria licet apocrypha*“ [*Legenda Aurea* (1890), S. 184]; „*de poena autem et origine Pylati in quadam hystoria licet apocrypha legitur*“ [ebenda, S. 231]; „*sicut in quadam hystoria invenitur, licet apocrypha*“ [ebenda, S. 299]; „*ut in quadam hystoria, licet apocrypha, legitur,*“ [ebenda, S. 376].

396 Von STEINMEYER, Ernst: „*Die Historia apocrypha der Legenda aurea*“ (1918), S. 156.

397 Zwei Episoden, die Howard MARTIN als Interpolationen unbekannter Herkunft in der isländischen Pilatuslegende bezeichnete, gehen ebenfalls auf die *Historia Apocrypha* zurück, die Martin nicht zu kennen scheint [„*The Legend of Pontius Pilate*“ (1973), S. 115].

398 „*Mediæval Lives of Judas Iscariot*“ (1913).

399 BAUM, Paull Franklin: „*The Mediæval Legend of Judas Iscariot*“ (1916), S. 516.

Aurea überlieferten Judaslegende nicht zu bestreiten. Ohne Beweise dafür vorbringen zu können, stellte Baum die Hypothese auf, daß es sich bei der Version der *Legenda Aurea* um eine Weiterentwicklung der R-Version handele. Dieser Ansicht widersprach Paul Lehmann, der die Meinung vertrat, daß die *Historia Apocrypha* einen nahen Verwandten des R-Typs repräsentiere, der sich jedoch von den übrigen Handschriften dieses Typs in mehreren Punkten unterscheide.⁴⁰⁰

Außer den genannten Werken bezog die *Gyðinga saga* noch eine Reihe faktischer Informationen aus nicht näher identifizierbaren historischen Aufzeichnungen.⁴⁰¹ Informationen über parallel zu den Ereignissen in Judäa stattfindendes Geschehen in Rom beruhen möglicherweise auf der Verwendung der *Rómverja saga*.

2.4.3 Das Verhältnis zwischen Vorlagen und Übersetzung

Ein Vergleich zwischen Übersetzung und lateinischer Vorlage ist zunächst nur für einen kleinen Teil der *Gyðinga saga* möglich, da die Fragmente der älteren Redaktion der Saga insgesamt nur drei Blätter umfassen. Von den beiden Fragmenten bewahrt AM 655, 4to den Text der lateinischen Vorlage getreuer als AM 238, fol., wobei jedoch unsicher ist, ob die Kürzungen in dieser Handschrift bereits auf die ursprüngliche Übersetzung oder erst ein späteres Stadium der Überlieferung zurückzuführen sind. Obwohl AM 655, 4to hinsichtlich der Textqualität dem Fragment AM 238, fol. überlegen zu sein scheint,⁴⁰² sollen im folgenden beide Fragmente für den Vergleich herangezogen werden, um wenigstens ein Minimum an Text zu erhalten. Da beide Fragmente nur Abschnitte aus dem ersten Teil der Saga überliefern, ist somit zunächst nur ein Vergleich zwischen *Gyðinga saga* und dem Ersten Buch der Makkabäer möglich.

Trotz einiger Erweiterungen und Zusätze besteht in der *Gyðinga saga* grundsätzlich die Tendenz zur Verkürzung ihrer Vorlage. Der isländische Text konzentriert sich auf die Darstellung der Handlung und zeichnet sich durch eine nüchterne und weniger feierliche Ausdrucksweise als das Erste Buch der Makkabäer aus. Obwohl auch die biblische Vorlage einen einfachen Stil pflegt, neigt die *Gyðinga saga* noch stärker zur Parataxe, wobei keine Nachahmung der lateinischen Wendungen oder der lateinischen syntaktischen Konstruktionen festzustellen ist. Auch im Vokabular zeigt sich kaum Beeinflussung durch die lateinische Vorlage. Nur wenige Wörter, wie „Consul“ oder „Senator“,⁴⁰³ die sich spätestens seit der Übersetzung der *Rómverja saga* als Fremdwörter in der isländischen Sprache eingebürgert zu haben scheinen, werden in ihrer lateinischen Form wiedergegeben. Die lateinische Flexion einiger Personen- und Ortsnamen läßt sich

⁴⁰⁰ „Judas Ischarioth in der lateinischen Legendenüberlieferung des Mittelalters“ (1929), S. 299-300.

⁴⁰¹ WOLF, Kirsten: „The Sources of Gyðinga saga“ (1990), S. 146 und S. 149.

⁴⁰² WOLF, Kirsten: „An Old Norse Record of Jewish History“ (1986), S. 46.

⁴⁰³ z.B. „oc var. cc. oc. xx. senatoris“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 60, Z. 1 (Text C)].

nicht als konsequente Praxis durch die gesamte Saga verfolgen. Häufig stehen lateinische Formen neben angepaßten isländischen Flexionsformen.⁴⁰⁴

Aus kleineren Bemerkungen lassen sich die kritische Einstellung und das Selbstbewußtsein des Übersetzers als schaffender Autor erkennen: „*oc kunnum mér <ægi> þar i fra hoggum at segia en þat vitum mér fra at sekia með sannendum at [...]*“⁴⁰⁵ Die Kreativität des Übersetzers ist auch in solchen Passagen - wie Reden oder Kampfbeschreibungen - zu bemerken, in denen er dem Inhalt seiner Vorlage durch wortreichere sprachliche Gestaltung mehr Spannung verleiht und dadurch größere Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Darstellung erzielt. Vor allem Kämpfe werden zwar inhaltlich genau, sprachlich aber vollkommen frei und mit Hilfe stereotyper Floskeln aus der einheimischen Literatur wiedergegeben:

BRegða nv þegar til bardaga um myrgininn (e)pter gengr iudas nv; enn fram um aðra menn. þegar i aunduerþum bardaganum ryfz; fylkinn(g) nikanor. *oc fellr* hann sialfr fyrst allra manna i bardaganum *enn* þegar ær *herrinn* ser hann fallinn þa kastar hvern sinum vapnum a bak ser oc rennr sliktt ær hann ma *Enn þeir iudas* reka flottann dagleið alla fra adasor *oc* til gazo borgar *oc* þeyta luðrana sem þeir varo vanir i flotta rextrinum.⁴⁰⁶

Die *Gyðinga saga* verwendet in diesen selbständig gestalteten Szenen zahlreichere Epitheta,⁴⁰⁷ ersetzt einen Ausdruck der Vorlage durch zwei nahezu synonyme Begriffe⁴⁰⁸ und zählt zusätzliche Details auf.⁴⁰⁹ Der Bericht erhält

404 z.B. „*til demetrii konvngs*“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 96, Z. 7 (Text B)]; „*til simonar*“ [S. 93, Z. 7 (Text B)]; „*heim iantiokaim*“ [S. 77, Z. 7 (Text C)]; „*selia fram Ionathan ivalld. Simone.*“ [S. 94, Z. 6 (Text B)].

405 *Gyðinga saga* (1995), S. 58, Z. 6-7 (Text C). Ebenfalls als Autorenkommentar ist die Bemerkung zu werten: „*enn þo bio her vndir þat sem siðan kom fram*“ [S. 76, Z. 1-2 (Text C)].

406 *Gyðinga saga* (1995), S. 57, Z. 9-S. 58, Z. 2 (Text C). Vgl. dazu: „*Et commiserunt exercitus proelium tertia decima die mensis Adar; et contrita sunt castra Nicanoris, et cecidit ipse primus in proelio. Ut autem vedit exercitus eius quia cecidit Nicanor, proiecerunt arma et fugerunt. Et persecuti sunt eos viam unius diei ab Adasa usquequo veniatur in Gazara et tubis cecinerunt post eos cum significationibus.*“ [1 Macc. 7, 43-45].

407 z.B. „*et hoc est rescriptum epistulae, quam rescriperunt in tabulis aeris*“ [1 Macc. 8,22]: „*þesi ord varo ritin a eírligum tabolvm með gullstæfum*“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 62, Z. 1-2 (Text C)].

408 z.B. „*et tollamus de hominibus memoriam eorum*“ [1 Macc. 12, 54]: „*oc fyri komvm þeirra virþing oc minning af MonnvM*“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 91, Z. 5-6 (Text B)]; „*et super columnas arma*“ [1 Macc. 13, 29]: „*oc þar við festir vapn þeiRa oc skilldir*“ [S. 95, Z. 8-9 (Text B)].

409 z.B. „*Et congregavit rex Alexander exercitum magnum et admovit castra contra Demetrium. Et commiserunt proelium duo reges, et fugit exercitus Alexandri, et insecutus est eum Demetrius et praevaluit adversus eos; et confirmavit proelium nimis, donec occidit sol, et occidit Demetrius in die illa.*“ [1 Macc. 10, 48-50]: „*þAt ær nu þi n̄est at alexandr konnungr safnar at s̄er her miklum oc þar ær þa með honum ionathas með miklu liðe ebreorum fara s̄iðann at demetri<o> konnungi oc tekz þar mikill bardagi þeirra imillum.*

dadurch eine prägnantere narrative Struktur, während der Eindruck einer reinen chronikartigen Aufzählung, wie ihn der biblische Bericht erweckt, gemildert wird. Vor allem in solchen erweiterten Abschnitten setzt die *Gyðinga saga* auch das Stilmittel der Alliteration ein und verleiht dadurch der Erzählung einen Hauch von Eleganz und rhetorischer Geschliffenheit.⁴¹⁰ Entsprechende Beispiele der jüngeren Redaktion der *Gyðinga saga*, wo ebenfalls ein einziger Begriff der lateinischen Vorlage mit zwei nahezu synonymen und häufig alliterierenden Ausdrücken wiedergegeben wird, können vermutlich ebenfalls dem Übersetzer zugeschrieben werden.⁴¹¹

Wie in anderen pseudohistorischen Übersetzungswerken zeigt sich in der *Gyðinga saga* eine Tendenz zur Umwandlung von indirekter Rede oder von indirekt referierten Äußerungen in direkte Rede,⁴¹² die häufig auch Anlaß zur Ausschmückung durch alliterierende Formen bot. Dadurch wirkt der isländische Text farbiger als seine Vorlage und eignet sich besser zum mündlichen Vortrag. Dem entspricht auch die Verwendung einheimischer Stilelemente, wodurch die Rezeption des fremden Stoffes erleichtert wurde. So verursachte vor allem die der einheimischen Literatur nachempfundene Gestaltung bei der Einführung neuer Personen häufig eine vollständige Umformulierung des Textes der Vorlage. Aber auch bei der Einleitung oder Beendigung geschlossener Erzähleinheiten orientiert sich die *Gyðinga saga* am stereotypen Formelschatz der einheimischen Literatur. An mehreren Stellen ist zu erkennen, daß sich der isländische Übersetzer seine eigenen Gedanken über das ihm vorliegende Material machte und seine eigenen Schlüsse daraus zog, die er dann auch als Verständnishilfe in seinen Text einfließen ließ.⁴¹³ Erklärende Zusätze⁴¹⁴ oder Erläuterungen zu fremdsprachigen Termini⁴¹⁵ belegen, daß der isländische Autor bei seinem Publikum keine umfangreichen Vorkenntnisse voraussetzte.

oc snyr a þa leið at alexandr kom a flotta enn demetri<us> rekr flottann þeir alexandr snuaz nu iafnan við oc verþr þa mann hætta i huRa tueggju líþi oc við solar fall fellr demetrius konnungr oc fek alexandr með þi sigr.“ [Gyðinga saga (1995), S. 74, Z. 6-12 (Text C)].

⁴¹⁰ z.B. „at semia við yðr frið oc felag skap trua óc travsta uinattu“ [Gyðinga saga (1995), S. 61, Z. 8-9 (Text C)]; „margar orostvr oc mikla bardaga mæþingar oc maN ravnar [S. 92, Z. 1-2 (Text B)]; „var anað oc ofriðr nvmin af israels folki oc verða allir fegnir frelsinv“ [S. 97, Z. 8-9 (Text B)].

⁴¹¹ z.B. „plena“ [Historia Scholastica, Sp. 1550A] versus „akra frida. ok fullvaxta“ [Gyðinga saga (1995), S. 168, Z. 7 (Text A)].

⁴¹² z.B. die Antwort der Juden auf die Botschaft des Demetrius [Gyðinga saga (1995), S. 61, Z. 10-S. 62, Z. 1 (Text C)].

⁴¹³ So fügt die *Gyðinga saga* hinzu, daß Apollonius durch seine Ernennung zum Statthalter überheblich geworden sei, wodurch einerseits die Erzählung mehr Spannung und Farbe erhält, andererseits eine rationale Erklärung für die anschließende Truppeneaushebung gegeben wird [Gyðinga saga (1995), S. 77, Z. 11-12 (Text C)].

⁴¹⁴ z.B. „oc fek alexandr með þi sigr“ [Gyðinga saga (1995), S. 74, Z. 12 (Text C)].

⁴¹⁵ z.B. „piramides þat erv hafir tvrnar“ [Gyðinga saga (1995), S. 95, Z. 5 (Text B)].

Trotz der Neigung zur narrativen Ausgestaltung achtet die *Gyðinga saga* dennoch auf erzählerische Ökonomie, indem sie Wiederholungen vermeidet und keine zukünftigen Vorhaben erwähnt, sondern nur tatsächlich stattgefundene Ereignisse referiert.⁴¹⁶ Da sich die *Gyðinga saga* auf diejenigen Fakten konzentriert, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der jüdischen Geschichte stehen, fehlen zum Beispiel Einzelheiten über das Herrschaftsgebiet der Römer oder Details über die Eroberung der einzelnen Länder.⁴¹⁷

Im ersten Teil der *Gyðinga saga* wurde die Darstellung durch zusätzliche Informationen aus der *Historia Scholastica* und dem Zweiten Buch der Makkabäer ergänzt.⁴¹⁸ Bei den aus Makkabäer II stammenden Zusätzen handelt es sich vor allem um legendarisches oder dramatisches Material, wodurch der strenge Text des Ersten Makkabäerbuches aufgelockert wird. Ebenfalls aus Makkabäer II stammen Szenen mit übernatürlichen Ereignissen oder auch didaktische Exempel, die den informativen Charakter der *Gyðinga saga* verstärken, die aber auch die Juden in ein positiveres Licht als in der Vorlage rücken. Die aus der *Historia Scholastica* stammenden Zusätze beinhalten hingegen in erster Linie historische Informationen, die Petrus Comestor seiner Darstellung der beiden Makkabäerbücher hinzugefügt hatte.⁴¹⁹

Auf der Basis der aus der Untersuchung der beiden Fragmente der älteren Redaktion gewonnenen Erkenntnisse lassen sich auch die Teile II und III der *Gyðinga saga* ihren lateinischen Vorlagen gegenüberstellen. Die jüngere Redaktion wurde jedoch nicht nur gekürzt, sondern auch stilistisch überarbeitet.⁴²⁰ Der Text, wie er in AM 226, fol. vorliegt, scheint im ersten Teil der *Gyðinga saga* um ca. ein Drittel gekürzt worden zu sein. Für den zweiten Teil der Saga legt der Vergleich mit den zugrundeliegenden lateinischen Texten die Annahme nahe, daß auch für diesen Teil ein ursprünglich vollständigerer isländischer Text existierte.⁴²¹ Für den dritten Teil der *Gyðinga saga* besteht die Möglichkeit eines Vergleichs mit der *Stephanus saga*, wobei auch hier die in AM 226, fol. überlieferte Redaktion den Eindruck einer verkürzten Fassung erweckt.

Andererseits zeigt eine Gegenüberstellung der isländischen Übersetzung der *Historia Scholastica* mit ihrer Vorlage, daß sich auch in der gekürzten Redaktion

⁴¹⁶ So wird im Brief Alexanders an Ptolemäus nur einmal erwähnt, daß Alexander die Herrschaft übernommen und den Thron seines Vaters bestiegen habe [*Gyðinga saga* (1995), S. 75, Z. 1-5 (Text C) versus 1 Macc. 10, 52-54].

⁴¹⁷ *Gyðinga saga* (1995), S. 59, Z. 7-8 (Text C) versus 1 Macc. 8, 1-16.

⁴¹⁸ Eine Auflistung des zusätzlichen Materials bei WOLF, Kirsten: „The sources of *Gyðinga saga*“ (1990), S. 142-143.

⁴¹⁹ Hinsichtlich der Ergänzungen von Fakten innerhalb des Makkabäerteils der *Gyðinga saga* ist zu bedenken, ob diese Zusätze nicht auch auf eine glosierte lateinische Vorlage zurückgehen können, da im 13. Jahrhundert glosierte Bibeln außerordentlich verbreitet waren [LIGHT, Laura: „Version et révisions du texte biblique“ (1984), S. 81].

⁴²⁰ KIRBY, Ian J.: *Bible Translation in Old Norse* (1986), S. 77.

⁴²¹ Da die Handschriften DKNVSB 41, Lbs 714 und Lbs 4270 an den mit AM 226, fol. vergleichbaren Stellen den Text der lateinischen Vorlage ausführlicher wiedergeben, muß in der jüngeren Redaktion auch im zweiten Teil der *Gyðinga saga* mit Kürzungen gerechnet werden.

Erweiterungen finden, die vermutlich auf den Übersetzer zurückzuführen sind.⁴²² Hierbei handelt es sich vor allem um beschreibende Zusätze zu Eigennamen, die Mißverständnisse oder Verwechslungen ausschalten sollen,⁴²³ sowie um Erklärungen, die entweder dem Publikum das Verstehen erleichtern⁴²⁴ oder die im Lateinischen nur angedeutete Dinge explizit zum Ausdruck bringen.⁴²⁵ Besonders auffällig, da in der lateinischen Quelle so gut wie nicht vorhanden, sind kurze Bemerkungen religiöser Natur oder Verweise auf Gott.⁴²⁶ Dagegen enthält sich die *Gyðinga saga* wertender Kommentare zum Geschehen, die das Urteil des Publikums in eine bestimmte Richtung lenken könnten.

Die Beurteilung von Auslassungen in AM 226, fol. gestaltet sich schwierig, weil nicht immer sicher zu entscheiden ist, ob sie dem Übersetzer oder einem späteren Redaktor zuzuschreiben sind. Man wird jedoch davon ausgehen können, daß die Abschnitte der *Historia Scholastica*, die als zusätzliche Informationen in den ersten Teil der *Gyðinga saga* eingearbeitet wurden, im zweiten Teil der Saga auch bereits in der ursprünglichen Übersetzung übersprungen wurden, um Wiederholungen zu vermeiden. Ebenso darf als sicher gelten, daß die fehlenden Passagen aus der Kindheits- und Jugendgeschichte Christi⁴²⁷ nicht erst vom kürzenden Redaktor ausgelassen wurden, weil diese Abschnitte den linearen Ablauf der Saga unterbrächen und somit im Widerspruch zu dem Bestreben, zeitliche Sprünge in der Darstellung zu vermeiden, stünden. Ob jedoch auch die Kürzungen in den Kapiteln 32 und 33 der *Gyðinga saga*⁴²⁸ von Anfang an das gleiche Ausmaß wie in der erhaltenen Fassung hatten, ist nicht mit Sicherheit zu beantworten. Aufgrund der übereinstimmenden Tendenz zu Kürzungen und Auslassungen im zweiten Teil der *Gyðinga saga*⁴²⁹ und in den jüngeren Redaktionen der anderen in AM 226, fol. enthaltenen pseudohistorischen Übersetzungswerke kann diese Handschrift nicht vorbehaltlos zur Beurteilung der ursprünglichen Übersetzung der *Gyðinga saga* herangezogen werden.

⁴²² Beispiele bei WOLF, Kirsten: „Peter Comestor's Historia Scholastica in Old Norse Translation“ (1991), S. 155.

⁴²³ z.B. „Faustus son Sille hins rika“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 118, Z. 13 (Text A)].

⁴²⁴ z.B. „ok leíta med födur sinn. at hann skipi þeim nockut Riki. þuiat þeir þottuz til komnir sakir modur ættar.“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 145, Z. 6-8 (Text A)].

⁴²⁵ z.B. „Arethas kongr ottaz þessi ord<.> þui at þa var þann tima huetuetna hrött med Romueria“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 117, Z. 3-4 (Text A)].

⁴²⁶ z.B. „A þessum tíma vrdu þau hín hæstu tidindi er i heímínum hafa vordít. at fæddr var drottinn vaR ihesus cristr. græðari allrar ueralldar“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 146, Z. 3-5 (Text A)] oder „Johannes var formadr gydíngar xxx vetra ok ijj vetr fulla. ok for sidan til guds. af þessum heimí.“ [S. 110, Z. 17-18 (Text A)].

⁴²⁷ *Historia Scholastica*, 1538B-1539D und 1544A-C.

⁴²⁸ entspricht *Historia Scholastica*, 1545C-1548A und 1549A-1551B.

⁴²⁹ Eine Aufstellung der Kürzungen und Auslassungen bei WOLF, Kirsten: „Peter Comestor's Historia Scholastica in Old Norse Translation“ (1991), S. 157-158.

Trotz ihres auf Teilen der Bibel basierenden Inhaltes erweist sich die *Gyðinga saga* nicht als geistliche Erbauungsschrift, sondern als historiographisches Werk. Moralische und religiöse Fragen rücken zugunsten der historischen Informationen in den Hintergrund. Es mag zunächst befremdlich erscheinen, daß die *Gyðinga saga* den biblischen Text mit Auszügen aus der *Historia Scholastica* und religiöser Legende verbindet und nicht die gesamte Geschichte der Juden der *Historia Scholastica* entnahm.⁴³⁰ Da jedoch die beiden Makkabäerbücher der Bibel keine chronologisch fortlaufende Darstellung bieten, sondern sich in ihrem Bericht überschneiden, setzte die *Gyðinga saga* ihre Geschichte der Juden mit der sich chronologisch an das Erste Makkabäerbuch anschließenden Darstellung aus der *Historia Scholastica* bis zur Entsendung des Pontius Pilatus nach Judäa fort. Statt nun weiter der *Historia Scholastica* zu folgen, die nur sehr knapp auf den Statthalter eingeht, zog es der isländische Verfasser vor, seine Geschichte mit der Übersetzung der lateinischen Legende fortzusetzen. Pontius Pilatus und Judas Ischarioth stehen als Höhe- und Schlußpunkte am Ende der jüdischen Geschichte und verdeutlichen den bevorstehenden Untergang des jüdischen Volkes.

Wie die geringe Zahl früher Handschriften bezeugt, erlangte die *Gyðinga saga* im Mittelalter keine große Verbreitung. In anderen mittelalterlichen isländischen Werken finden sich keine Verweise auf die Geschichte der Juden, die eine Kenntnis der Saga bezeugen könnten. Nachdem die *Gyðinga saga* im 14. Jahrhundert ihre Rolle als historische Quelle ausgespielt hatte, waren in der nachreformatorischen Zeit hauptsächlich die religiösen Aspekte von Bedeutung. Die aus dieser Zeit stammenden Handschriften konzentrieren sich in erster Linie auf die Wiedergabe des dritten Teils der Saga, d.h. auf die Legenden über Pontius Pilatus und Judas Ischarioth.

2.4.4 Zeit und Ort der Übersetzung

Die Handschrift AM 226, fol. enthält einen Epilog zur *Gyðinga saga*, der über Quelle, Übersetzer und Auftraggeber des Werkes Auskunft gibt:

Þessa bok færði hínn heilagi Jeronimus prestr or ebresku maali ok i latínu. Enn or latínu. ok í norrænu sneri brandr prestr ions son. er sidan var byskup at holum. ok sua alexandro magno. eptir bodi virduligs herra. herra Magnusar kongs. sonar hakonar kongs gamla.>⁴³¹

Die Angabe, daß Brandur Jónsson das Werk im Auftrag des norwegischen Königs Magnús Hákonarson übersetzt habe, ist zwar immer wieder angezweifelt

⁴³⁰ Eine Kombination von Bibeltext und *Historia Scholastica* bietet auch die mittelhochdeutsche Versbearbeitung der Makkabäergeschichte: *Das Buch der Maccabäer in mittelhochdeutscher Bearbeitung*, hg. v. Karl HELM (1904). Siehe dazu auch unten, Kap. 5.1.4.

⁴³¹ *Gyðinga saga* (1995), S. 219, Z. 1-5 (Text A).

worden,⁴³² konnte aber nie falsifiziert werden. Gustav Storm setzte mit seiner Kritik an der Aussage an, daß Hieronymus den Text in das Lateinische übersetzt habe.⁴³³ Da die *Gyðinga saga* jedoch aus mehreren unterschiedlichen Teilen zusammengesetzt sei, von denen Hieronymus nur das Erste Buch der Makkabäer übersetzt habe, könne sich die Aussage des Epilogs auch nur auf den ersten Teil der Saga beziehen. Dagegen erachtete Storm die Aussage des Epilogs für glaubwürdig, daß Magnús Hákonarson der Auftraggeber des Werkes gewesen sei. Deshalb nahm Storm an, Brandur Jónsson habe das Werk im Winter 1262-63 in Norwegen übersetzt, wodurch auch die von Guðmundur Þorláksson festgestellten Norwagismen zu erklären seien.

Anders als Storm hegte Guðbrandur Vigfússon keinerlei Zweifel daran, daß Brandur Jónsson die gesamte *Gyðinga saga* übersetzt habe, da sie durchgehend einen einheitlichen Stil aufweise. Allerdings legte Guðbrandur Vigfússon den Epilog viel weiter aus als dies die anderen Forscher taten und wollte Brandur auch alle anderen Teile der Handschrift AM 226, fol. zuschreiben, die sich mit der Geschichte der Juden befassen.⁴³⁴

Die Beantwortung der Frage, ob ein einziger Übersetzer für die gesamte *Gyðinga saga* verantwortlich war, wird einerseits durch die schlechte Überlieferung und andererseits durch die Heterogenität der lateinischen Quellen erschwert. In ihrer überwiegend quantitativen Übersetzungsanalyse der *Gyðinga saga* kam Kirsten Wolf dennoch zu dem Schluß, daß alle drei Teile der Saga so große Übereinstimmungen aufweisen, daß man von einem einzigen Übersetzer ausgehen müsse, der aber möglicherweise die einzelnen Teile zu unterschiedlichen Zeiten übersetzt habe.⁴³⁵

Nach Aussage des Epiloges war Brandur Jónsson noch „prestr“ und Magnús Hákonarson bereits König, als die *Gyðinga saga* entstand. Brandur wurde am 4. März 1263 zum Bischof geweiht, während Magnús bereits 1257 die Königs-würde verliehen bekam und 1261 gekrönt wurde. Somit muß die *Gyðinga saga* spätestens Anfang der 60er Jahre des 13. Jahrhunderts übersetzt worden sein. Im Winter 1262/1263 hielt sich Brandur Jónsson in Trondheim auf und traf dort während dieser Zeit auch mit den Königen Hákon und Magnús zusammen. Vermutlich überreichte der zukünftige isländische Bischof bei diesem Aufenthalt seinen Gastgebern die *Gyðinga saga* als Geschenk, die er entweder noch vor seiner Reise in Island oder während seines Aufenthaltes in Norwegen übersetzt hatte.

432 Vor allem von norwegischen und dänischen Forschern, so z.B. von Ole WIDDING [„það finnur hver sem um er hugað“ (1960)], dessen Ansicht Hans BEKKER-NIELSEN übernahm [„Gyðinga saga“ (1985), S. 41]. Zum Übersetzer Brandur Jónsson siehe auch unten, Kap. 4.2.3.

433 STORM, Gustav: „De norsk-islandske Bibeloversættelser fra 13de og 14de Aarhundrede og Biskop Brandr Jónsson“ (1886), S. 244-256.

434 Guðbrandur Vigfússon: „Um Stjórn“ (1863), S. 132-151.

435 in *Gyðinga saga* (1995), S. cxxxviii.